

PAUL ADENAUER

Ehe- und Familienseelsorge im Lichte des Konzils

»Familienseelsorge« ist keine ideale, aber eine knappe Bezeichnung für Seelsorge an Ehe und Familie; möge sie also als behelfsmäßige Kurzformel verstanden werden.

Es entspräche weder dem Raum noch dem Sinn dieses Beitrags, alle Konzilstexte zu zitieren, die direkt oder indirekt die Seelsorge an Ehe und Familie betreffen¹; es kommt vielmehr darauf an, zu sehen, wie die Seelsorge an Ehe und Familie mit den wesentlichen Aussagen des Konzils innerlich verbunden ist und welchen Stellenwert Familienseelsorge innerhalb der seelsorglichen Gesamtschau des Konzils hat. Soll Ehe- und Familienseelsorge z. B. eine neue Spezialsorge sein, der man sich etwa neben Arbeiter- oder Akademikerseelsorge, Jugend- oder Mütterseelsorge auch noch widmen müßte? Oder eine »Super-Seelsorge«, die allein genügt?

Alle Seelsorge ist nur zu verstehen als Lebensvollzug der Kirche selbst. So fragen wir zunächst nach dem Selbstverständnis der Kirche des Konzils, dann nach dem Sinn von Seelsorge, und von da aus nach Ehe und Familie in seelsorglicher Sicht.

WORIN SIEHT DIE KIRCHE DES KONZILS IHREN SINN?

Sie ist, wie es in der Präambel der Konstitution über die Kirche (= K) heißt, »in Christus gleichsam *das* Sakrament, d. h. Zeichen und Werkzeug für die innerste Vereinigung mit Gott wie für die Vereinigung der ganzen Menschheit unter sich«.

Vereinigung, Einheit – dies ist Sinn der Kirche, weil »Gott, der väterlich für alle sorgt, wollte, daß alle Menschen eine Familie bilden« (Pastoralkonstitution, = P, 24), und »wenn der Herr Jesus zum Vater betet, daß alle eins seien . . . wie auch wir eins sind« (Joh 17, 21–22)

¹ Dies versucht die Schrift: »Ehe und Familie in den Konzilsdekreten« – Aktueller Zitat- und Informationsdienst (AZD) 1/1966, Kath. Zentralinstitut für Ehe- und Familienfragen, Köln, Karolingerring 4–6.

und damit Horizonte aufreißt, die der menschlichen Vernunft unerreichbar sind, läßt er eine Ähnlichkeit aufleuchten zwischen der Einheit der göttlichen Personen und der Einheit der Kinder Gottes in der Wahrheit und der Liebe« (P, 24).

Eine Sinnerfüllung für den einzelnen Menschen ist infolgedessen nur möglich, wenn er, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist, begreift, daß er sich selbst nur durch die aufrichtige Schenkung seiner selbst vollkommen finden kann (P, 24).

Damit ist schon die Nahtstelle zwischen Heilsordnung und Lebenserfüllung in einer Beziehung, die so elementar auf völliger »Schenkungs« beruht wie die Ehe, berührt.

Was ist nun das einende Element in der »Familie Gottes« (K, 28)? Einigung ist ja Werden, Leben, nicht Besitz, und ihr muß Seelsorge dienen, wenn sie Seelsorge der Kirche des Konzils ist; denn »Förderung der Einheit gehört zum innersten Wesen der Kirche« (P, 24).

»Die Kirche ist das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk« (K, 4), und das einende Element in der »Familie Gottes« (K, 28) ist ebenso wie in der trinitarischen »Familie« der Heilige Geist: »er eint durch sich und durch seine Kraft, wie durch die innere Verbindung der Glieder den Leib; er ist es, der die Liebe der Gläubigen untereinander hervorbringt und zu ihr drängt« (K, 7).

WIE IST SEELSORGE ALS HEILSDIENST DIESER KIRCHE ZU VERSTEHEN?

Eine klare Antwort ist wegen des Sprachgebrauchs nicht leicht: zunächst geht es der Konzils-Kirche nicht um »Seelen-Sorge« (»Rette Deine Seele!«), sondern um Heil, Heil für den *ganzen* Menschen: »der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Erörterungen« (P, 3); und wenn auch von der Fürsorge der Priester für ihre Gläubigen die Rede ist (K, 28), so wird doch andererseits (K, 33) festgestellt: »Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst«, und als Kennzeichen dieses Apostolats werden genannt: Anteil am Priester- und Prophetenamt Christi, Heiligung der Welt von innen her, Zeugnis durch die Nächstenliebe, Wachstum und Heiligung der Kirche – sind das nicht »seelsorgliche« Aufgaben? Wenn die Bischöfe und alle Priester sich vor Augen halten sollen, »daß das Recht und die Pflicht zur Ausübung des Apostolats allen Gläubigen, Klerikern und

Laien gemeinsam ist, und daß auch die Laien in der Auferbauung der Kirche eine ihnen eigentümliche Rolle haben« (Dekret über das Apostolat der Laien, = Ap, 25), wenn sie daher »brüderlich mit den Laien in der Kirche und für die Kirche arbeiten sollen« (Ap, 25), dann stellt sich die Frage, ob nicht im Sinne des Konzils vieles »Apostolat« genannt und allen Gläubigen zugeordnet wird, was wir der Seelsorge zurechnen. Jedenfalls: Seelsorge ist Dienst am Heil des Mitmenschen, damit Auferbauung der Kirche, und sie ist als Gesamtaufgabe Priestern und Laien unbeschadet spezieller Gnadengaben und Dienste gemeinsam.

Auffällig ist dabei, wie häufig »Zeugnisgeben« als Hauptauftrag der Christen in den Konzilstexten genannt wird: wer etwas lebendig bezeugt, eröffnet dem Mitmenschen den freien Blick auf die bezeugte Realität; er überredet nicht, er bleibt nicht theoretisch, wird nicht aufdringlich. Zeugnis allein kann letztlich überzeugen.

WIE SIEHT DAS KONZIL EHE UND FAMILIE IN IHRER BEZIEHUNG ZU KIRCHE UND SEELSORGE?

Ehe ist die erste und wichtigste Form der Gemeinschaft zwischen Personen; darin liegt ihr Sinn: der Mensch ist von Natur ein soziales Wesen (P, 12), ein Wesen des »Du«. Die Liebe zwischen Mann und Frau richtet sich von Person auf Person (P, 49); in der Ehe sind sie nicht mehr zwei, sondern »ein Fleisch«, erfahren den Sinn ihrer Einheit und erreichen ihn mehr von Tag zu Tag (P, 48).

Diese Liebe geht aus der göttlichen Liebe hervor und ist nach dem Urbild der Einheit Christi mit seiner Kirche gebildet (P, 48). Der Bräutigam der Kirche begegnet im Sakrament der Ehe, das die gesamte Ehe hindurch bleibt, in derselben Weise den Eheleuten wie Gott einst im Bund der Liebe und Treue seinem Volke entgegen kam – die Ehe der Christen als Neuer Bund! Die spezifisch eheliche Liebe ist in seine göttliche Liebe aufgenommen und durch seine erlösende Macht bereichert; Göttliches und Menschliches verbindet sich darin zu gegenseitiger Heiligung und Vollendung der Gatten. Die sakramentale Würde dieses Standes ist wie eine Weihe, eine eigene Gnadengabe im Gottesvolk, eine eigene Berufung (P, 48, K, 12).

Ist das so, und ist Einigung, Einheit, Einswerden Sinn der Kirche, dann ist offensichtlich, daß christliche Ehegatten in einmaliger, uner-

setzlicher Weise das Geheimnis dieser Kirche bezeugen, also präsent, gegenwärtig, sichtbar, greifbar, erfahrbar machen, und zwar der Kirche, insofern sie mit Christus eins ist, wie eine Frau mit ihrem Mann (K, 11).

Wenn vom Konzil eine neue Sicht der Kirche erscheint, in der man nicht so sehr die »Organisation Weltkirche«, sondern die sich ereignende Kirche im Bistum, in der Pfarrei entdeckt, dann muß diese Linie durchgezogen werden bis in die Grundzellen der Ehen und Familien, in denen doch in menschlichster Weise Kirche geschieht, gegenwärtig wird, Menschwerdung des Göttlichen sich fortsetzt. Ist nicht dort der wichtigste Ort, an dem sich in aller Nüchternheit des Alltags entscheidet, ob Kirche als Gemeinschaft in einer Pfarrei, in einem Bistum »geschieht«, lebt, wächst?

Nach der Meinung des Konzils jedenfalls macht die christliche Familie, weil sie aus der Ehe entsteht, »die lebendige Gegenwart des Erlösers in der Welt und die wahre Natur der Kirche allen kund« (P, 48). Sie »verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches« (K, 35), sie erweist sich durch die Anhänglichkeit ihrer Glieder und das gemeinsame Gebet vor Gott als »häusliches Heiligtum der Kirche« (Ap, 11); in ihr, der »ecclesia domestica«, sind die Gatten sich selbst, den Kindern und Hausgenossen »Mitarbeiter der Gnade und Zeugen des Glaubens« (Ap, 11).

HINWEISE ZUR FAMILIENSELSORGE IN DEUTSCHLAND

Um für die Realisierung einer konzilsgemäßen Ehe- und Familienseelsorge richtige Ansatzpunkte zu gewinnen, muß davon ausgegangen werden, daß unser Land noch mehr als nach dem Kriege Missionsland ist, d. h. Land einer weit überwiegend »inaktiven Christlichkeit«, in dem die Zahl fernstehender oder entfremdeter Christen stetig zunimmt². 20–25 % aller Ehen sind Mischehen, (d. h. ca. 100 000 pro Jahr), und man schätzt, daß über 60 % von ihnen nach geltendem kath. Recht ungültig sind (d. h. über 1 Mill.). Man bedenke, was allein das bedeutet!

In den 7 Jahren 1955–1962 standen einem Zuwachs von 2,66 Mill. Katholiken zusätzliche 334 Pfarrseelsorger gegenüber!

² Vgl. zum Ganzen: G. Struck: »Ehenot–Ehehilfe«, Lahn-Verlag Limburg 1966, herausgegeben v. kath. Zentralinstitut für Ehe- und Familienfragen, Köln.

Welches Interesse, welche Erwartungen bestehen aber bei der jungen Generation und den Fernstehenden hinsichtlich der Familie und damit vielleicht auch hinsichtlich einer Kirche, die als »Kirche der Familie« präsent würde? Gründliche jugendpsychologische Studien³ und Erfahrungen des Seelsorgers an Fernstehenden⁴ ergeben folgendes Bild: bei den jungen Erwachsenen (18–24 Jahre) stehen angesichts der Fragen nach Lebensplan, Zukunftserwartung, Lebenssinn an erster Stelle »Ehe und Familie«. Die Bereitschaft, fürs Vaterland zu sterben, ist so gut wie nicht vorhanden: »Nur für meine Frau und für meine Kinder; für die Familie, für sonst nichts!«⁵ Ehevorbereitung im Sinne geschlechtlicher Unterweisung blieb man ihnen seitens der Eltern fast überall schuldig. Das Interesse an Ehevorbereitung aller Stufen und an guter, diskreter Eheberatung ist anhaltend groß, ebenso an ehebegleitender Bildung und Eltern-Bildung.

Der isolierte Mensch unserer Massen-Kultur sucht die Kirche zuerst oft nicht im Gotteshaus, nicht als liturgische Gemeinschaft, sondern als zwischenmenschliche Beziehung, als menschliche Gemeinschaft, als »familiäre Dimension«. »Es kommt ganz entscheidend darauf an, daß selbst die Großstadtpfarrei das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der brüderlichen Hilfe, der Geborgenheit durch persönliche Kontakte von Mensch zu Mensch vermittelt« . . . aber »die zwischenmenschlichen Beziehungen in unseren Pfarreien sind äußerst dürftig«⁶. Empfohlen wird das Wohnviertelapostolat: ein Laie oder besser eine ganze Familie sind verantwortlich für 5–10 Häuser. Ehe- und Familienfragen sind die besten Kontaktpunkte. »Zuallererst muß im Raum der Familie selbst der Glaube Gestalt gewinnen«⁷. »Zum Leben des Menschen gehört zuallererst seine Familie«⁸.

Aber: inwieweit ist unsere Seelsorge wirklich auf Ehe und Familie hin orientiert? »Über die unmittelbare Familienseelsorge liegen noch wenig Erfahrungen vor«⁹; es scheint, daß man von der Schule und von Seelsorgsformen des 19. Jahrhunderts zuviel erwartet hat, die Bedeutung der Familie aber unterschätzte, und innerhalb der Familie die Bedeutung der Ehe als Grundstruktur, als Heilsgemeinschaft. Eine Wende

³ A. Mocke – J. Hitpass: »Menschen von morgen«, Bonn 1966.

⁴ F. Krenzer: »Die Kirche und die Fernstehenden«, Limburg 1966.

⁵ A. Mocke – J. Hitpass: a. a. O. S. 86/87.

⁶ F. Krenzer, a. a. O. S. 60.

⁷ F. Krenzer, a. a. O. S. 108.

⁸ F. Krenzer, a. a. O. S. 117.

⁹ F. Krenzer, a. a. O. S. 108.

bahnt sich an. Die Kirche in Deutschland beginnt, systematisch Ehevorbereitung, sexualpädagogische Elternhilfe, Eheberatung, ehebegleitende Bildung, Eltern-Bildung auszubauen¹⁰. Ein in der katholischen Welt einmaliges Zentralinstitut für Ehe- und Familienfragen¹¹ mit einem »Team« aus Arzt (Familienberatung), Sozialpädagoge (Familienbildung) und Theologe (Familienseelsorge) wurde geschaffen.

So dürfte es auch möglich sein, die Weisungen des Konzils für eine besondere Ausbildung und Fortbildung der Priester in Ehe- und Familienfragen durchzuführen, wenn überall verstanden wird, daß Erneuerung der Kirche im Sinne des Konzils nicht ohne die Wende zu konzentrierter Ehe- und Familienseelsorge möglich ist.

Abschließend werden die Ergebnisse in Fragen- und Thesenform zusammengefaßt, um leichter als Diskussionsmaterial dienen zu können. Der Verfasser ist sich der Notwendigkeit bewußt, die Thesen einer gründlichen Prüfung durch Seelsorger und Laien zu überlassen.

FRAGEN UND THESEN ZUR FAMILIENSELSORGE IM LICHT DES KONZILS

A. Die *Lage* auf dem Gebiet der Seelsorge an Ehe und Familie:

1. *Erwartungen* der Menschen:

Ehe- und Familienfragen stoßen auf breites, immer noch zunehmendes Interesse, auch bei nichtaktiven Christen.

Besonders die *Jugend* zwischen 16 bis ca. 25 Jahren sieht Ehe und Familie als wesentliche Lebensaufgabe an.

Die der Kirche *entfremdeten* oder ihr *fernstehenden* Christen suchen oft nicht zuerst die Kirche als Kirche oder im Gotteshaus, sondern die Kirche als mitmenschliche Kraft, als helfende, ratende Gemeinschaft. Dabei spielen Rat und Hilfe in Ehe- und Erziehungsfragen eine Schlüsselrolle, und die hilfsbereite, von Glaubenskraft getragene Familie der Nachbarschaft ist oft das beweiskräftigste Zeugnis der Kirche.

¹⁰ In der »Arbeitsgemeinschaft für Katholische Familienbildung« (AKF, Sitz Bonn) arbeiten erstmalig seit 1966 auf Bundes- und Diözesanebene alle Träger der Familienbildungsarbeit auf Grund eines Familienbildungsplanes auf Wunsch der Bischofskonferenz zusammen.

¹¹ G. Struck, a. a. O. S. 54 ff.

Die Chance, als helfende, Heil im weitesten Sinne bergende Macht erfahren zu werden, ist also hier einzigartig groß für die Kirche.

2. Wie steht es mit dem *Angebot* an spezifischer Seelsorge für Ehe und Familie?

Gewiß kommt fast jede echte Seelsorge an den Kindern, an der Jugend, in Predigt und Sakramentspendung, in Vereinen und bei Hausbesuchen auch den Ehen und Familien zugute. Aber: inwieweit stehen Ehe und Familie *als solche* und *systematisch* im Gefüge der normalen Seelsorge? Werden nicht konfessionsverschiedene Ehen, besonders kirchenrechtlich ungültige, seelsorglich oft kaum angesprochen? Wird die breite Masse unserer Jugend überall und intensiv genug auf Ehe und Familie vorbereitet? Wie steht es um die Riesenaufgabe der Gewissensbildung in Fragen verantworteter Elternschaft? Was weiß ein normales Ehepaar von der Sakramentalität der Ehe im Alltag? Nach einer Auskunft aus Familienferienstätten ist das Interesse daran ebenso groß wie das Nichtwissen. Wieviel Seelsorger haben in ihrer Ausbildung oder Fortbildung genügend von Ehe- und Familienfragen gehört? An wieviel Seminaren gehört dieser Stoff zum selbstverständlichen Lehrgut, und zwar in einer dem Wissen unserer Zeit entsprechenden Weise?

In wieviel Pfarreien werden Ehe- und Familienkreise seelsorglich gefördert?

Gewiß ist eine wirklichkeitsgetreue Antwort schwierig. Der 1. Familienseelsorgekongreß in Würzburg (18.–21. 9. 1967) soll mehr Klarheit bringen. Es dürfte jedoch kaum ganz irrig sein, wenn behauptet wird, daß Ehe und Familie bei weitem noch nicht die Rolle in der normalen Pfarrseelsorge spielen, die ihnen von den Erwartungen der Menschen und vom sachlichen Gewicht her zukommt.

Allzusehr hat man den Eindruck, daß im Einzelfall alles davon abhängt, ob der zuständige Seelsorger »familienfreundlich« ist oder eben nicht.

B. Theoretische Ansätze zur Familienseelsorge

Seelsorge an Ehe und Familie erschließt sich ihrem Wesen nach von drei Perspektiven her; versteht man Seelsorge mit der heutigen Pastoraltheologie als Selbstvollzug der Kirche, dann ist zu fragen: Wie versteht sich die Seelsorge übende Kirche im Licht des Konzils selbst? Wie sind Ehe und Familie im Gefüge dieser Kirche zu sehen? Und

was folgt daraus für den »Ort« einer Ehe- und Familienseelsorge im Rahmen der gesamten Seelsorge?

1. Die *Kirche* des II. Vaticanum versteht sich vor allem als »Geheimnis der Unio« Gottes mit den Menschen (»Gottesfamilie«, so die Pastoral-Konstitution an vielen Stellen) und der Menschen untereinander. Man könnte sagen: Kirche als »mysterium unitivum«, als Einheit wirkendes Geheimnis. Die Konzilstexte legen es nahe, von einer »familiären Dimension« der Kirche zu sprechen.

2. Heilsmitteilung geschieht in der Kirche außer im Wort Gottes durch die Sakramente, in denen der Herr menschliche Wirklichkeiten durch göttliches Leben transformiert. Unter ihnen sind zwei »sacramenta permanentia«, also nur einmal konstituierte, dann aber fortwirkende, stand-begründende Sakramente: Ehe und Priesterweihe als »Aufbau-sakramente des Gottesvolkes«. Aber nur die Ehe ist ihrem Wesen nach Gemeinschaft – die einzige sakramentale Gemeinschaft im Gottesvolk. Will sich die Kirche also als »mysterium unitivum« darstellen, als Gemeinschaft auch im Alltag spürbar werden, dann wird verständlich, daß sie feststellt, Ehe und Familie verkündeten laut die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, und in ihr würde die »wahre Natur der Kirche« allen kund (Pastoral-Konstitution). Ohne die Realisierung der sakramentalen Kräfte in Ehe und Familie ist also die Verwirklichung des Konzils nicht denkbar.

3. Was bedeuten diese Überlegungen für eine sachgemäße Sicht von Ehe- und Familienseelsorge im Zusammenhang aller seelsorglichen Bemühungen?

a) Seelsorge in einem weiten Sinn ist nach dem Konzil Aufgabe aller Getauften, nicht nur des Priesters, will man nicht von vornherein von einem Teilaspekt ausgehen.

b) Sind schon alle Getauften und Gefirmten zum Apostolat berufen, so gilt dies in besonderer, durch ein eigenes Sakrament begründeter Weise von den Ehegatten und Eltern. Sie sind in unersetzlicher Weise berufen, nicht Objekt, sondern Subjekt der Heilsorge zu sein: füreinander, für die Kinder, für die Mitmenschen. Alle ihre Sorge ruht auf der gläubigen Annahme der Verheißung sakramentaler Lebensmitteilung; das Konzil läßt über Kraft und Würde der Ehe in der Heilsordnung keinen Zweifel: es handelt sich um eine Art »Weihe« (consecratio).

c) Die sich hieraus ergebenden Folgerungen für die vom Priester getragene Seelsorge im Dienst von Ehe und Familie können nur angedeutet werden: der Priester begegnet in den Eheleuten sakramental befähigten Trägern spezifischer Heils-Dienste, den in vieler Hinsicht

erstzuständigen »Seelsorgern« aneinander und an den Kindern. Die priesterliche Seelsorge am einzelnen Ehegefährten und an der Familie wird stärker darauf abzielen, daß die Annahme dieser Selbstgestaltungsaufgabe erfolgt und man sich nicht nur »betreuen« läßt.

Aber das gelingt in breitem Umfang nur, wenn die gesamte priesterliche Tätigkeit in Gottesdienstgestaltung, Predigt, Seelsorge und allen Bemühungen um die Pfarrei als Gemeinschaft einen gewissen Heils-Individualismus überwindet, Ehe und Familie im Licht des Konzils ernst nimmt und der Priester in »partnerschaftliches Verhalten« eingeübt wird.